Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Grammatiſches.

Plautiniſche Excurſe.

28. Vocaleinſchaltung. Apollonis.

(Nachträge zu Heft 1, S. 99 ff.)

Die Quellen für die noch nicht ans Licht gezogenen Thatſachen der lateiniſchen Sprache und Sprachgeſchichte ſind ſo zerſtreut, weitſchichtig und unerſchöpflich, die Geſichtspunkte wie die Gewohnheit ihrer methodiſchen Ausbeutung noch ſo wenig Gemeingut, und darum der Reiz, zu dem auf dieſem Terrain aufzuführenden Gebäude der Zukunft Bauſteine zuſammenzutragen, ſo groß, daß ſich immer auf's Neue eine, mitunter halbverdrießliche, im Grunde aber doch nur erfreuliche Erfahrung wiederholt. Es iſt die, daß keine neue Seite der Sprachentwickelung in dergleichen Umriſſen, wie ſie das Rheiniſche Muſeum von Zeit zu Zeit zu bringen pflegt, vorgeführt werden kann, ohne daß ſich in der kürzeſten Friſt, ſei es durch fortgeſetzte eigene Beobachtung, ſei es durch Mittheilungen befreundeter Kräfte von nahe und fern, die ſich von demſelben Forſchungskreiſe haben anziehen laſſen, Nachträge, Zuſätze, Berichtigungen anſammeln, die zwar nicht leicht das ermittelte Hauptergebniß in ſeinem weſentlichen Kern beeinträchtigen, aber doch den Abſchluß nur als einen relativen erſcheinen laſſen. Je unbequemer und ſtörender ein ſolcher Nachwuchs für ein Buch kommen würde, für um ſo erwünſchter darf es gelten, wenn ſich als ſtets bereites receptaculum dafür eine Zeitſchrift findet, die in ihrer freieren Form auch dem Vereinzelten und Zerſtreuten ſtets eine zugängliche Stätte bietet, von wo es jeder zu jeder Zeit für ſeinen Gebrauch aufnehmen und in den Zuſammenhang des Ganzen einreihen kann.

So, was die S. 99 ff. beſprochene vocaliſche Epentheſe betrifft, fügt zu den dort beigebrachten Beiſpielen aus Inſchriften Emil Hübner zunächſt das PROCINE von einem Stein in Aqui-

leja aus den in der Vorrede zu Graevii Thesaurus Bd. 2 excerpirten Miscellanea des Petrus Servius (c. 5): welches ganz erwünscht kömmt für die S. 104 dem Plautus vindicirte Form Procina. Ferner, wie dracuma drachuma, so ein doch wohl auf ἀκμή zurückgehendes ACVME von drei Steinen *) bei Fabretti 625, 216, Muratori 1006, 6, und ebenda 1614, 7 (= Guasco Mus. Capit. II, n. 741, wo nur 'fälschlich' AGVME steht): woran sich denn als gleichartig auch ACVMIS anschließen wird in I. R. Neap. 4914. Zu dem bisher einzigen Beispiele einer labialis in Daphine Daphinus (S. 107, Anm. 2) kömmt jetzt AGRIPINVS hinzu aus Muratori 1824, 1, über dessen Zurückführung auf ἄγρυπνος wohl keinen Zweifel läßt das AGRYPINVS bei Reinesius IX, 4. — In die Reihe der Formen lucinus lychnus u. s. w., mit und ohne Epenthese, tritt außer dem S. 100 Angeführten auch der Eigennahme LVCNIS bei Marini Arv. S. 186.

Manches zu denken geben weitere Nachträge aus Handschriften, die Otto Ribbeck mittheilt. Denn allerdings, wenn für ex Hymnide (Caecilii) in Ciceronischen Handschriften de fin. II, 7, 22 (Com. lat. S. 38) exonimide und exenemide steht, so sieht das doch ganz aus wie eine Hinweisung auf die gedehnte Form Huminis; und einen nicht minder verlockenden Schein für ein fünfsylbiges Epistathmos desselben Cäcilius geben die Priscianischen Varianten (Com. lat. S. 34) episathomo, episathmo, episathomos, epirathomo. Ferner: in der Handschrift des Charisius S. 104, 1 (Keil) findet sich thyrusion für Chrysion, was doch wohl nur als Chirusion zu verstehen sein wird; desgleichen 145, 17 maenaechemis, 201, 5 menechimis bei Citirung des Plautinischen Stücks. Daß nun Plautus selbst kein anderes als ein dreisylbiges Menaechmus kennt, ist gewiß, und warum, S. 113 zur Genüge nachgewiesen worden; und eben so ist ein unverändertes Chrysis schon durch das Metrum überall gesichert bei Plautus, Terenz, Trabea. Um wie viel mehr also muß es nach dem ganzen

*) ACVME auch auf einer unedirten Inschrift der Villa Altieri. (Nachträgliche Mittheilung Hübners).

Zuſammenhange der dort gegebenen Entwickelung glaublich erſcheinen, daß Cäcilius die Komödientitel Ὑμνίς Ἐπίσταθμος nur in der reingriechiſchen Form herübergenommen habe. Woher nun aber, wenn dem ſo iſt, doch jene Varianten? Ihre Bedeutung wird, denk' ich, keine andere ſein, als daß ſie uns auf handſchriftlichem Gebiete daſſelbe lehren, was auf dem inſchriftlichen die obigen wie die frühern Belege klärlich bezeugen *), daß nämlich eine Nachwirkung der altlateiniſchen Neigung zur Epentheſe ſich forterhielt in der Vulgarſprache, wo ſie in gewiſſen Zeiten oder Regionen oder Formen ſich ſo feſtſetzen und überhand nehmen konnte, daß ſie aus der Gewohnheit des täglichen Lebens auch in die Tradition älterer Schriftwerke eindrang. Und dieſe Zeiten mögen leicht noch recht ſpäte geweſen ſein, wie ſchon Band X, S. 450 bemerkt ward. Nicht einfach 'Verſchreibung', wie es Ribbeck bezeichnet, braucht daher auch das Manasylos im Veroneſer Virgil Ecl. VI, 13 zu ſein, ſondern eben unwillkührlicher Einfluß der gleichzeitigen Gewohnheit auf den Abſchreiber. — Auch das von Forcellini beigebrachte TRICHILINIVM in der Inſchrift bei Guasco Mus. Capit. II, n. 405, worin das incorrecte CH auf ſpäte Zeit oder niedern Lebenskreis hinweiſt, werden wir jetzt nicht mehr misverſtehen, wenn auch über triclinium biclinium bei Näv̈ius und Plautus das Urtheil unſicher bleibt. — Daß ſich aber ſolcher Spätlingsgebrauch ſelbſt über die urſprünglichen und legitimen Grenzen ausdehnen konnte, das ſcheint uns das angeführte Chirusion zu lehren, doppelt auffällig, weil ja die fragliche Epentheſe, ſo viel bis jetzt zu erſehen war, im Altlatein ſich weder auf den Wortanlaut noch auf die Conſonantenverbindung cr oder chr oder überhaupt eine mit r erſtreckte. Indeſſen — man kommt unverſehens immer weiter in der Erkenntniß, Thatſache reiht ſich an Thatſache und kann zu einem beim Beginn des Weges nicht geahnten Ziele führen. Und ſo will ich denn vorläufig wenigſtens die Möglichkeit nicht beſtreiten, daß auch einmal psalteria aus ψάλτρια habe umgebildet werden können, zumal da hier ein dritter Conſonant voranging. Zwar bei Terenz heißt es nur psaltria und

*) Nur ACVMIS mag wirklich aus alter Zeit ſein wegen der von Mommſen bezeugten litterae vetustae des Steins von Teleſia.

kann da nur so heißen; aber vielleicht war es früher anders *) und blieb dieser ältern Sitte das antiquarische Gemüth des Varro treu. Bei diesem nämlich findet die gedehnte Form Ribbeck durch die Handschriften des Nonius S. 11, 10 indicirt in dem Bruchstück der Eumenides: 'contra cum psaltepisia et cum flora lurcare at strepis', das er zu einem im Uebrigen sehr wohlgefälligen Tetrameter also gestaltet:

Cóntra cum psaltériis iam et cum Flóra lurcare ác strepis.

Zugleich mit Geltendmachung derselben Variante im Parisinus und Gemblacensis des Cicero pro Sest. 54, 116 'qui in coetum mulierum pro psalteria adducitur'. —

Auf die Seite der Ueberlieferung hat sich in dem S. 102 f. besprochenen Verse der Plautinischen Captivi Alfred Fleckeisen gestellt, indem er mit lebhafter Parteinahme für die Endung us in der latinisirten Form des Namens Ἀλκμαίων streitet. Was sich von Seiten der Analogie zur Vertheidigung eines Alcumaeus sagen läßt, habe ich selbst a. a. O. gesagt und gebe zu daß es durch diese Gestaltung des Verses haltbar wird:

'Alcumaeus átque Orestes ét Lycurgus póstea:

nur daß dann doch der Ueberlieferung, die noch Et quidem vor Alc. hat, auf einer andern Seite wieder keine Rechnung getragen wird. Indessen wahr ist es, daß den Abschreibern immer noch eher der interpolirende Zusatz eines Et quidem als die Verwandelung des regelrechten und geläufigen Alcmaeo in Alcmaeus zuzutrauen ist.

*

In der Anm. zu S. 109 ward auch die Genetivform APOLONES von dem sehr alten Münchener Erztäfelchen berührt. Diese Erwähnung gab dem Verfasser der jüngst erschienenen Bonner Dissertation 'de Isidori Hispalensis de natura rerum libro', Gustav Becker, Anlaß an das anderweitige Vorkommen derselben Declination zu erinnern, nicht nur bei Fronto S. 102 Rom. 2 'de

*) Plautus lehrt uns darüber nichts, weil er überhaupt eine psaltria so wenig kennt wie eine citharistria, sondern dafür nur fidicina hat: was freilich für eine erst in nachplautinischer Zeit stattgehabte Aufnahme der griechischen Benennung zu sprechen scheint.

Apollonis bibliotheca' und im Puteaneus des Livius 29, 10, 6 'Pythio Apolloni', ſondern namentlich im Memmianus des Sueton, von dem ſchon Grävius zu Aug. 18 die Schreibung 'in vetere Apollonis templo' mit dem Zuſatz 'et sic semper' bezeugte, und eben ſo oder Appollonis Appolloni ſowohl für jene Stelle wie für Kap. 31 'sub Palatini Apollonis basi' und 52 'Apolloni Palatino' auch J. Gronov: Zeugniſſe, deren Richtigkeit (nur daß pp conſtant iſt) Becker durch die eigene Vergleichung des in Paris wieder aufgefundenen Codex conſtatiren konnte. Und kaum waren dieſe Beiſpiele zuſammengeſtellt, als auch ſchon ein mitſtrebender Genoſſe, Alfred Müller aus Berlin, aus Cicero de divin. 1, 21, 42 den (doch wohl Ennianiſchen) Vers hinzufügte

Vt se édoceret óbsecrans Apóllonem.

So nämlich nach der Ueberlieferung der Erlanger Handſchrift, deren fides für dergleichen Dinge in ein ſo günſtiges Licht geſtellt worden von Madvig in der Vorrede zu Cic. de fin. S. XVI. Der Vers zeigt daß, wenn auch vielleicht urſprünglich die griechiſche Formation als Apolōnes in das alte Latein aufgenommen und etwa eine Zeit lang feſtgehalten wurde wie Castōrus Hectōris, doch jedenfalls ſchon im ſechſten Jahrhundert die Vocallänge abgeſchwächt ward zu Apollŏnis. Daß nun Fronto die archaiſche Form wieder hervorholte, iſt ganz in der Ordnung; aber ſchwer zu ſagen finde ich, wie der gar nicht archaiſirende Sueton zu ihr kam, faſt eben ſo ſchwer indeß, wie ſie ohne Zuthun des Schriftſtellers ſo regelmäßig in ſeinem Texte Platz gegriffen.

F. R.

Lateiniſche Etymologien.

Cacus.

Cācus hatte den Vulcan zum Vater und die Caca, welche der Veſta gleich verehrt ward, zur Schweſter (Serv. ad Virgil. Aen. VIII. 193), ſpie Feuer und Virgil nennt ihn einen Semihomo (d. i. einen Semo, welches wie nemo aus nehemo ſo aus